

**Erforschung der Entstehung von Xenophobie bei  
Jugendlichen unter Berücksichtigung von Faktoren  
wie Bildung und familiärer Hintergrund**

**Eine Pilotstudie unter Salzburger Jugendlichen**

## **Zusammenfassung**

In der vorliegenden Studie wird überprüft, ob die Ausprägung von Fremdenfeindlichkeit bei Salzburger Jugendlichen mit dem Ausmaß ihrer formalen Bildung und ihrer familiären Sozialisation im Zusammenhang steht. Verglichen werden die Daten von BerufsschülerInnen mit den Daten von SchülerInnen einer berufsbildenden höheren Schule, die jeweils mittels Fragebogen erhoben wurden. Es konnte gezeigt werden, dass diejenigen SchülerInnen mit einem geringeren Maß an formaler Bildung (Berufsschule), ein höheres Maß an ausländerfeindlicher Einstellung aufweisen als SchülerInnen mit einem höheren Maß an formaler Bildung (BMHS). Weiters nimmt die Einstellung der Eltern der Befragten eine medierende Funktion ein: Bewerten die Jugendlichen ihre eigenen Eltern höher auf einer Skala der Fremdenfeindlichkeit, so weisen auch sie selbst hier höhere Werte auf. Die Befragten mit einem freundschaftlichen Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund zu pflegen wiesen unabhängig von ihrer Bildung ein signifikant geringeres Maß an Fremdenfeindlichkeit auf als jene, die keinen Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund hatten.

## **Abstract**

The present study examines whether the development of Xenophobia among adolescents in Salzburg is linked with the degree of formal education and family-socialization. The results of the pilot study reveal that students with a low level of formal education are more xenophobic than those with an higher level of education. Furthermore, the attitude of the students' parents plays an important role in the genesis of Xenophobia among adolescents. More precisely, those students who assume that their parents have a negative attitude towards foreigners were more xenophobic than those who thought their parents to have a rather neutral or positive attitude. Finally, students with friends having a background in migration report, regardless of their educational degree, significantly less xenophobic attitudes than other participants without such contacts.

# 1. Einleitung

Mit der zunehmenden Globalisierung und der damit einhergehenden gesteigerten Mobilität ändern sich auch die demographischen Verhältnisse in den meisten Regionen der Welt. Betrachtet man etwa das Bundesland Salzburg, so zeigen aktuelle Erhebungen (vgl. Statistik Austria, 2010), dass hier von 529.861 Menschen etwa 66.481 Menschen sind, die keine österreichische Staatsbürgerschaft haben. Diese Zusammensetzung der Bevölkerung macht deutlich, dass Mittel und Wege notwendig sind, um ein integriertes Zusammenleben zwischen österreichischer Bevölkerung und MigrantInnen zu gewährleisten. Dies ist alles andere als ein einfaches Unterfangen, da Immigranten häufig vor einer Vielzahl an Problemen wie etwa Sprachprobleme, Arbeitsplatzmangel etc. stehen (vgl. Esser, 1980; Hackmann 1992; Hoffmann-Nowotny, 1973, 1990, 1996). Auch die einheimische Bevölkerung wird durch die zunehmende Migration vor verschiedenste Probleme gestellt. So entstehen etwa Misskonzeptionen in dieser Schicht, die Stolz (2000) aus soziologischer Sicht wie folgt identifiziert:

- Konkurrenz um Wohlstand, Marktposition und Statussymbole (etwa die Befürchtung, dass Migranten der einheimischen Bevölkerung gute Arbeitsplätze wegnehmen).
- Konkurrenz bei der Beziehung von Raum und Infrastruktur (hier entsteht etwa die Misskonzeption, dass durch zunehmende Migration der vorhandene Raum „überfüllt“ wird).
- Konkurrenz um Beachtung und gemeinschaftliche Solidarität und Missbrauch von gemeinschaftlichen Leistungen (etwa durch staatliche finanzielle Zuwendung)
- Bedrohung von Sicherheit und Eigentum (z.B. die Annahme, dass ausländische Mitbürger eher zu kriminellen Handlungen neigen als Inländer).
- Probleme in der Interaktion (etwa durch sprachliche Probleme oder ungewohntes Erscheinungsbild)
- Bedrohung von Kultur, Gemeinschaft und sozialem Frieden (z.B. die Wahrnehmung, dass die einheimische Kultur gefährdet wird; es resultiert eine gewisse „Überfremdungsgefahr“).

Betrachtet man hier jedoch objektive Daten wie etwa in der Schweiz oder der Bundesrepublik Deutschland, so zeigt sich, dass diese Befürchtungen nicht haltbar sind, sondern ausschließlich aus Stereotypen resultieren (Stolz, 2000).

Die Frage bleibt, wie man solchen Stereotypen begegnen und den verschiedensten Interessen unterschiedlicher Gruppen gerecht werden kann. Dies erfordert verschiedenste Prozesse, bei denen insbesondere ein wissensgeleitetes Vorgehen bei der Setzung von eigenen Prioritäten in etwaigen Interessenskonflikten vielversprechend zu sein scheint (vgl. Allport, 1954). In dieser Studie wurde diese sog. „Bildungshypothese“ im Bundesland Salzburg überprüft. Ein zentrales Anliegen war es hierbei, zu analysieren wie ein bestimmtes Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit mit dem Bildungsgrad von Personen zusammenhängt. Hierbei ist bereits der Begriff der Bildung ein recht heterogenes Konzept, weil hier bereits eine Konfundierung aus schulischer Erziehung als auch verschiedensten Sozialisationseinflüssen vorliegt. Weiters muss analysiert werden, ob Bildung als Gesamtkonzept tatsächlich auf xenophobische Einstellungen Einfluss nehmen kann. Hierzu sind zunächst die Ursachen für die Genese von Xenophobie zu identifizieren.

## **2. Sozialpsychologische Erklärungsmodelle zur Entstehung von Xenophobie**

Zur Erklärung der Entstehung bzw. der Reduktion von Xenophobie können verschiedene Modelle gleichzeitig herangezogen werden. Die prominentesten Vertreter sind dabei neben anderen das Akkulturationsmodell aber auch die Kontakthypothese, die im Folgenden skizziert werden sollen.

### **2.1 Akkulturationsmodell**

Die Beziehung zwischen einheimischer Bevölkerung und MigrantInnen wird hauptsächlich geprägt von Vorstellungen der Beteiligten über das Zusammenleben. Unklar sind dabei den Beteiligten oft die Art und Weise sowie die damit einhergehenden Ziele dieses Zusammenlebens. Auch die Frage darüber, inwieweit etwa die eigene kulturelle Identität etwa auf Seiten der MigrantInnen erhalten werden soll und darf und inwieweit der Austausch mit den Mitgliedern einer kulturell distanten Gruppe erwünscht oder gar gestattet ist. Dieser Prozess des gegenseitigen Kalibrierens von Inhalten und Zielen war u.a. auch Gegenstand einer Studie von van

Dick, Wagner, Adams und Petzel (1997). Die Autoren untersuchten anhand multipler Stichproben im deutschen Raum die dominierenden Akkulturationseinstellungen. Dabei kristallisierten sich zwei dominierende Haltungen:

- Integration im Sinne eines multikulturellen Zusammenlebens
- Eine Präferenz von assimilativer und segregativer Einstellung

Diese Einstellungen beinhalten die Erwartung an Immigrierende, dass sie sich an die kulturellen Gepflogenheiten des jeweiligen Landes anpassen (Assimilation). Gleichzeitig ist mit dieser Erwartung aber auch die Ansicht verbunden, dass bei mangelnder Bereitschaft bzw. Unvermögen eine Rückkehr in das jeweilige Heimatland erfolgen sollte. Diese Einstellung birgt an sich ein hohes Konfliktpotenzial, wenn solche Zielvorstellungen nur einseitig vorliegen. Letztlich ist hier nur dann eine konfliktfreie Integration zu erwarten, wenn die assimilativen Zielvorstellungen geteilt werden: Dieses Miteinander wird allerdings durch spezifische Vorurteile und damit einhergehendem vorurteilgeleitetem Verhalten deutlich erschwert (vgl. Allport, 1971; Stolz, 2000).

## **2.2 Fremdenfeindlichkeit als Folge mangelnder eigener Integration**

Neben einer mangelnden Passung von Assimilationszielen, etwa aufgrund unüberwindbarer Vorurteile und Stereotypen, spielt auch die Position von einzelnen Personen in der eigenen (heimischen) Gesellschaft eine Rolle bei der Entstehung von Fremdenfeindlichkeit. So kann es bei Jugendlichen, welche im eigenen Kulturkreis keine soziale Anerkennung finden können, dazu kommen, dass diese etwaige Dominanzbedürfnisse auf soziale Außenseiter verlagern möchten (vgl. Rippl, Seipel & Kindervater, 2000). Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die eigene Anpassung an gesellschaftliche Wandlungsprozesse nicht vollzogen werden kann und es zur eigenen Desintegration kommt. Fuchs (2003) erklärt so etwa die Entstehung rechtsextremer Positionierung, die letztlich dazu führen kann, dass Jugendliche nach eigenen Angaben sich eher archaischen Persönlichkeits- und Sozialformen zuwenden.

Individuelle Desintegrationserfahrungen aus Basis mangelnder eigener Integration werden auch von Heitmeyer (1992; vgl. auch Heitmeyer et al., 1992) als Entstehungsursache rechtsgesinnter und fremdenfeindlicher Einstellungen genannt. Aus Erlebnissen wie u.a. Arbeitslosigkeit, Abnahme politischer Teilhabe und sozialer Isolation können Desintegrationserfahrungen resultieren, welche häufig

kompensatorisch in Form von Fremdenfeindlichkeit von den Jugendlichen bewältigt werden.

### **2.3 Kontakthypothese**

Die Kontakthypothese geht auf Allport (1954) zurück. Die zentrale Aussage der Kontakthypothese besagt, dass der Kontakt und Austausch zwischen unterschiedlichen Gruppen wie etwa Einheimischen und MigrantInnen zu einem Abbau fremdenfeindlicher Einstellungen und einer gegenseitigen Annäherung führen kann. Die Kontakthypothese wurde noch durch weitere Aspekte ergänzt, nach denen unter spezifischen Aspekten Intergruppenkontakte tatsächlich zum Abbau gegenseitiger Feindseligkeiten beitragen können (vgl. Thomas, 1994, z.n. Wagner, van Dick und Zick 2001; Pettigrew, 1997). Zu diesen begünstigenden Rahmenbedingung gehören etwa, dass die Mitglieder mit verschiedenen Gruppenzugehörigkeiten über einen vergleichbaren Status in etwaigen Konfliktsituationen verfügen, gleiche oder ähnliche übergeordnete Ziele verfolgen, die Intergruppenkontakte durch beiderseits anerkannte Autoritäten unterstützt werden und dass es genügend Möglichkeiten zum Aufbau sozialer Beziehungen gibt.

Ein wesentliches Wirkungsprinzip ist hierbei eine wissensbasierte gegenseitige Annäherung, die zum Abbau von Stereotypen und individuellen Vorurteilen führt: Je mehr eine Person einer Gruppe über eine Person einer anderen Gruppe weiß, umso geringer wird die Fremdheit empfunden und umso geringer ist die Wahrscheinlichkeit einer fremdenfeindlichen Haltung auf Basis unbegründeter Vorurteile (vgl. Allport, 1971; Dollase, 2001). Menschen, welche zu Fremdgruppen nur wenig Kontakt haben, besitzen keine genaue Kenntnis über deren Ziele, Lebensweise oder Einstellung. In Folge dessen sinkt automatisch die Motivation, die vorläufige Bewertung genau zu überprüfen, wodurch vorschnell Vorurteile gebildet werden können. Durch den direkten Kontakt kann hier der umgekehrte Prozess initiiert werden. In einer Metanalyse konnte die Kontakthypothese weitgehend bestätigt werden (vgl. Pettigrew & Tropp, 2000, z.n. Reinders, 2004). Die Ergebnisse zeigen hier, dass der vermutete Zusammenhang zwischen Kontakten zu Fremdgruppen und der Reduktion von Vorurteilen in 94% der einbezogenen Untersuchungen auftritt. Insbesondere der freundschaftliche Kontakt führt hier zu einer deutlichen Minimierung von Vorurteilen; je enger und emotionaler das Verhältnis zwischen den

Beteiligten, desto eher können Vorurteile abgebaut werden. Ein Abbau von Feindseligkeiten findet auch insbesondere dann statt, wenn es gelingt, die Erfahrungen, die in Intergruppenkontakten gesammelt werden, zu generalisieren. Hier kann die interpersonale Sympathie zwischen einzelnen Personen auch auf die Sympathie gegenüber der Gesamtgruppe übertragen werden (vgl. Pettigrew, 1997). Damit die positiven Einstellungen bezüglich des Kontaktpartners auf die Outgroup generalisiert werden können, müssen Outgroup Mitglieder den bestehenden Vorurteilen jedoch widersprechen, bzw. muss in der Kontaktsituation eine individualisierte Wahrnehmung stattfinden (Cook, 1978, 1985, z.n. Reinders, 2004). Zusammenfassend ist die Kontakthypothese eine recht brauchbare Theorie zur Erklärung der Reduktion von Vorurteilen gegenüber Fremdgruppen. Allerdings ist auch wiederum die Wirkung der Kontakthypothese recht situationsabhängig und damit von mehreren Faktoren abhängig als den o.a. begünstigenden Faktoren. So reicht etwa eine angenommene Statusgleichheit per se nicht aus, damit es zu einem Abbau von Stereotypen und Vorurteilen kommen kann. Hier spielt der jeweilige Bezugsrahmen noch eine wesentliche Rolle, etwa wenn Jugendliche sich stärker mit ihrer Rolle als „Jugendliche“ identifizieren als mit der Rolle „ÖsterreicherInnen“. In diesem Beispiel würde die vorherrschende subjektiv empfundene Statusgleichheit zwischen ausländischen und österreichischen Jugendlichen die Vorurteile reduzieren. Dieser Effekt kann, der Theorie der sozialen Identität folgend, noch weiter verstärkt werden, wenn Betroffene mit dem Status ihres Gegenübers bestimmte Erwartungen verknüpfen, sodass vor allem die Manipulation dieser Erwartungen positive Effekte bei der Vorurteilsreduktion zur Folge hat (vgl. Tajfel & Turner, 1979).

## **2.4 Eltern-Kind-Transmission**

Neben sozialen Einflussfaktoren aus dem sozialen Umfeld spielen Eltern in der Einstellungsentwicklung ihrer Kinder eine tragende Rolle (vgl. Allerbeck, Jennings & Rosenmayr, 1979; Cassel & Celia, 1997; Fend, 1990; Geißler, 1996; Hyman 1969, Sherrod et al., 2002; z.n. Gniewosz & Noack, 2006; Urban & Singelmann, 1998, z.n. Rippl 2004).

Auch wenn der elterliche Einfluss mit zunehmendem Alter der Kinder/Jugendlichen abnimmt, so gibt es vor allem in jüngeren Jahren einen starken Einfluss auf die Genese von Stereotypen gegenüber Ausländern (Sherrod et al., 2002; Silbiger,

1977, z.n. Gniewosz und Noack, 2006). Gerade in sensiblen Entwicklungsphasen, in denen Eltern entscheidenden Einfluss auf ihre Kinder nehmen, kann der Aufbau solcher Stereotypen nachhaltig erfolgen, so dass es in höherem Alter der Jugendlichen zu einer Stabilisierung der individuellen Ausprägung von Vorurteilen führen kann. So zeigte sich in einigen Studien ein Einfluss der mütterlichen bzw. väterlichen Fremdenfeindlichkeit und eines autoritären Erziehungsstils auf die Entwicklung einer fremdenfeindlichen Einstellung seitens der Kinder (Boehnke, Hagan & Hefler, 1998; Noack, 2001).

Der praktizierte Erziehungsstil der Eltern beeinflusst nicht nur die Persönlichkeitsentwicklung, sondern ist auch ein Moderator von Effekten der Elterneinstellung der verschiedene Modelllernprozesse entweder fördert oder hemmen kann (Cavalli-Sforza & Feldmann, 1980; Klein-Allermann, Wild, Hofer, Noack & Kracke, 1995; Kracke, Noack, Hofer & Klein-Allermann, 1993; Rohan & Zanna, 1996). Hier wird davon ausgegangen, dass einige früh erworbene Persönlichkeitsmerkmale für die Entstehung rechtsextremer Überzeugungen verantwortlich sind. Dabei zeigt sich, dass Jugendliche mit stärker ausgeprägten autoritären Persönlichkeitszügen eher rechtsextrem eingestellt waren als solche mit einer geringeren Ausprägung in dieser Dimension. Für die Entstehung autoritärer Persönlichkeitsstrukturen werden frühe Bindungserfahrungen verantwortlich gemacht. Durch gewaltförmige Erziehungspraktiken und andere negative Erfahrungen, die Kinder mit ihren Bezugspersonen (Eltern) machen, kann sich keine sichere Bindung der Kinder an ihre Eltern aufbauen. Erfahren Kinder gewalthaltige Erziehungspraktiken, bzw. werden sie Opfer elterlicher Aggressionen, kann dies zur Ausbildung einer autoritären Persönlichkeitsstruktur beitragen. Diese wiederum kann vor allem in persönlichen Krisensituationen eine rechtsextreme Einstellung und entsprechende Verhaltensweisen begünstigen (vgl. Hopf 1993, Hopf et al. 1995, z.n. Fuchs 2003). In diesem Zusammenhang wird davon ausgegangen, dass der Erziehungsstil der Eltern und die damit verbundene Eltern-Kind-Interaktion, unabhängig von deren politischer Einstellung, einen wichtigen Einfluss auf die spätere Entwicklung politischer Einstellungen der Kinder haben. Vor allem ein emotional kalter und strafender Erziehungsstil, durch den Kinder wenig Unterstützung erfahren, kann zu Problemen der Identitätsentwicklung der Kinder führen. Diese Probleme spiegeln sich später in einer Persönlichkeitsstruktur wider, die sich durch ein ausgeprägtes Bedürfnis nach dem Ausleben von Aggression



gegenüber Schwächeren und einem Hang zu kritikloser Unterwürfigkeit gegenüber Autoritäten auszeichnet. Mehrere Studien ergaben, dass das Familienklima, die von den Kindern subjektiv empfundene Unterstützung ihrer Eltern und die emotionale Nähe als wichtige Prädiktoren für die spätere Entwicklung von u.a. politischen Einstellungen gelten (vgl. Hopf 2000, z.n. Rippl 2004; Klein- Allermann, Wild, Hofer, Noack & Kracke, 1995; Kracke, Noack, Hofer & Klein-Allermann, 1993).

### **3. Bildung und Fremdenfeindlichkeit**

Wie eingangs bereits skizziert, ist auch ein Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und der Ausprägung fremdenfeindlicher Einstellungen festzustellen. Insbesondere bei niederen Bildungsschichten scheint dieses Problem immanent zu sein. Ursachen hierfür sind u.a. in einem beschränkten Zugang zu Ressourcen und Informationen zu sehen (vgl. Lipset, 1962). Gerade aber der Zugang zu Informationen und Bildung per se kann aktiv auch zur Demokratisierung beitragen. So vermitteln Bildungsinstitutionen aktiv demokratische Normen wie z.B. Minderheitenschutz und Vorurteilsvermeidung. Personen, die einen breiten Zugang zu dieser formaler Bildung bekommen, können Ausländern positiver gegenüber stehen und sind weniger von fremdenfeindlichen Einstellungen und Stereotypen beeinflusst. Personen, die nur eingeschränkten Zugang zu formaler Bildung hatten sind oft traditionalistischer und stehen ausländischen Mitbürgern eher negativ gegenüber (vgl. Stolz, 2000).

### **4. Fragestellung**

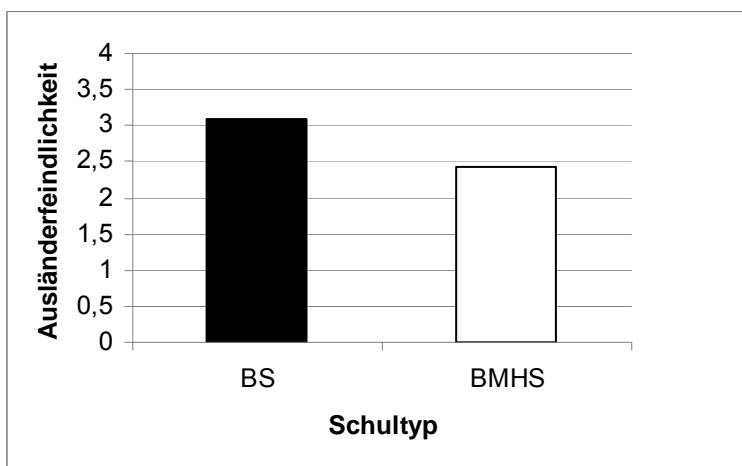
Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit war es in einer ersten Pilotstudie zu untersuchen, ob die Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen mit einem zeitlich geringerem Zugang zu formaler Bildung (BerufsschülerInnen) höher ist, als die von Jugendlichen mit einem zeitlich und umfänglich breiteren Zugang (MaturantInnen). Hierzu wurden die Probanden (ausschließlich ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund) mittels eines Papier- und Bleistift-Fragemanuals (eine auf Österreich angepasste Form des ALLBUS, 1996) zur Ausprägung ihrer Fremdenfeindlichkeit befragt und anschließend die beiden Gruppen verglichen.

Zur Untersuchung möglicher Ursachen für Fremdenfeindlichkeit von Jugendlichen wurde zudem der Einfluss der Eltern auf die Jugendlichen untersucht. Konkret wurden hier die politischen Einstellung der Eltern und der ihrer Kinder untersucht. Insgesamt nahmen an der Befragung 49 SchülerInnen einer Berufsbildenden

Höheren Schule aus der Stadt Salzburg und 47 SchülerInnen aus einer Berufsbildenden mittleren Schule teil (47 Mädchen und 34 Jungen, 19 ohne Angabe).

## 5. Ergebnisse und Diskussion

Die Ergebnisse der Befragung zeigen erwartungsgemäß einen statistisch bedeutsamen Unterschied zwischen den beiden Teilstichproben. Wie aus Abbildung 1 ersichtlich wird, weisen die BerufsschülerInnen (BS) einen höheren Wert der selbst angegebenen Fremdenfeindlichkeit auf als die SchülerInnen der Berufsbildenden mittleren und höheren Schule (BMHS;  $p < 0.001$ ;  $\eta^2 = 0,24$ ; vgl. Abb. 1).



**Abbildung 1: Werte in der ALLBUS-Skala "Fremdenfeindlichkeit".**

Interessanterweise stellte sich im Zuge der Untersuchungen zur Entstehung von Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen unter Berücksichtigung ihrer Bildung und des familiären Hintergrundes heraus, dass sich das Bildungsniveau der Eltern nicht auf die Einstellung der Jugendlichen in Bezug auf Ausländer auswirkt.

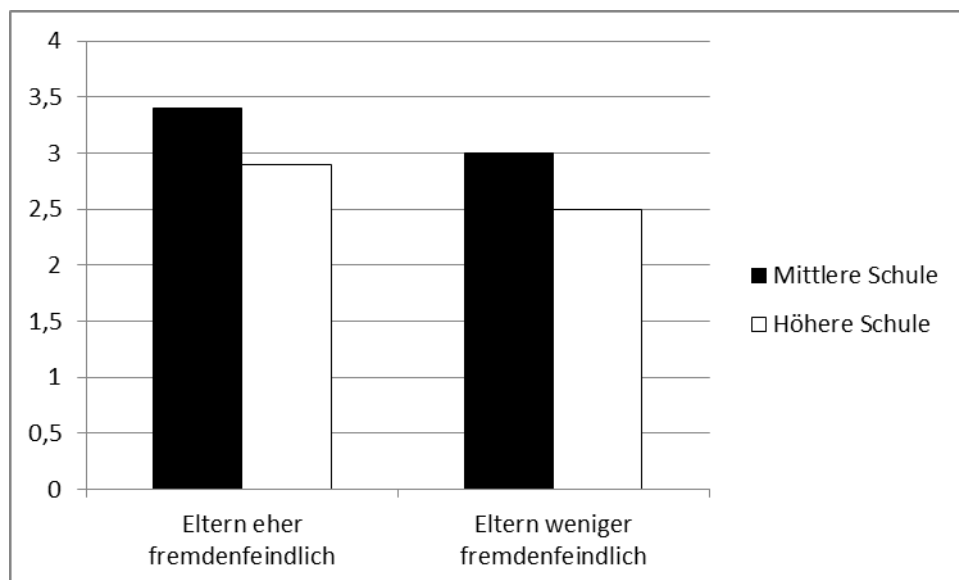
Im Gegensatz dazu zeigt sich jedoch ganz deutlich, dass sich die Einschätzung der Jugendlichen bezüglich der Einstellung ihrer Eltern gegenüber Ausländern sehr wohl auf die Ausprägung von Vorurteilen auswirkt (vgl. Tab. 1). Die Ergebnisse zeigen einen signifikanten Unterschied zwischen dem Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit von Jugendlichen, die glauben ihre Eltern seien den MigrantInnen gegenüber negativ eingestellt und jenen Jugendlichen, die denken, dass ihre Eltern den MigrantInnen liberal gegenüber eingestellt sind ( $p < 0.001$ ;  $\eta^2 = 0,23$ ). Die Auswirkung der Einschätzung der elterlichen Einstellung auf die eigenen Vorurteile scheint so stark, dass sich die damit einhergehende Vorurteilsausprägung der SchülerInnen

gegenüber Personen mit Migrationshintergrund unabhängig vom Bildungsgrad der Jugendlichen feststellen lässt (vgl. Abb. 2).

**Tabelle 1**

***Vergleich Ausländerfeindlichkeit der befragten SchülerInnen beider Schulen mit deren Einschätzungen der politischen Einstellung ihrer Eltern.***

Einschätzung der elterl. politischen Einstellung	Ausländerfeindlichkeit der Schüler		
	N	M	SD
negativ	23	3.24	.53
liberal	57	2.53	.63



**Abbildung 2: Vergleich Ausländerfeindlichkeit der SchülerInnen in Abhängigkeit von der vermuteten politischen Einstellung der Eltern und der Schulart.**

Mit Hilfe des Fragebogens zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE) war untersucht worden, ob sich ein von Ablehnung und Strafe geprägter Erziehungsstil günstig auf die Entstehung von autoritären Persönlichkeitsstrukturen und in weiterer Folge auf die Ausprägung von Ausländerfeindlichkeit bei den getesteten Jugendlichen auswirkte. Die Daten belegen, dass ein von Ablehnung und Strafe geprägter Erziehungsstil nicht mit der Ausbildung von Ausländerfeindlichkeit im Zusammenhang steht, eine von emotionaler Wärme geprägte Erziehung der Entstehung von Ausländerfeindlichkeit jedoch vorbeugt. Dies trifft sowohl für die

erfasste FEE-Skala für beide Eltern gemeinsam als auch getrennt für Mutter und Vater zu (vgl. Tab. 2).

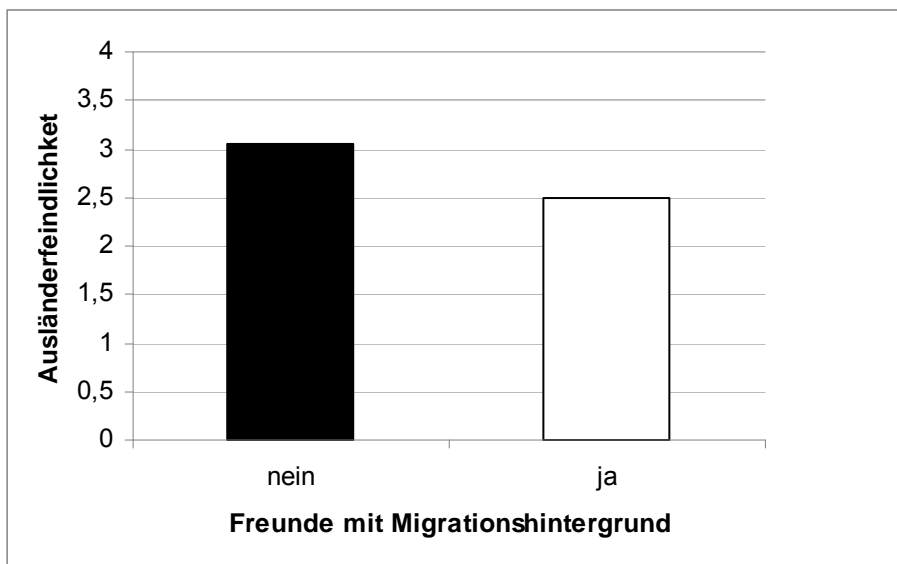
**Tabelle 2:**  
**Korrelation der FEE-Skalen (erinnertes Erziehungsverhalten der Eltern) mit Ausländerfeindlichkeit der Kinder.**

FEE - Skala	Korrelation Ausländerfeindlichkeit der Kinder mit Erziehungsstil		
	beider Eltern	Mutter	Vater
Ablehnung und Strafe	r= .192, p= .085	r= .108, p= .337	r= .190, p= .092
Emotionale Wärme	r= -.289, p= .009**	r= -.291, p=.008**	r= -.232, p= .038*

\* p < .05

\*\* p < .01

Bestätigt wurde auch in vorliegender Studie die Kontakthypothese: Die SchülerInnen wurden dazu befragt, ob sich in ihrem Freundeskreis Personen mit Migrationshintergrund finden. Die 46 Jugendlichen, die dies bejahten, wiesen (schultypunabhängig) durchschnittlich einen signifikant ( $p < .001$ ;  $\eta^2 = 0,17$ ) geringeren Wert ( $M = 2,45$ ,  $SD = 0,57$ ) in der Ausländerfeindlichkeitsskala auf als die 34 SchülerInnen, die die Frage verneinten ( $M = 3,05$ ,  $SD = 0,70$ ; vgl. Abb. 3).



**Abbildung 3: Vergleich der Ausländerfeindlichkeit von Schülern mit ausländischen Freunden mit der Ausländerfeindlichkeit der Schüler ohne ausländische Freunde.**

Zusammenfassend zeigt sich, dass sich der Großteil der Hypothesen dieser Arbeit die Befunde verschiedener Arbeiten in diesem Bereich auch in heutiger Zeit und speziell in Österreich replizieren konnte (vgl. Allport, 1971; Dollase, 2001; Givvin,

2001 Seipel & Rippl, 2000). Folgt man diesen Befunden, sollte ein höheres Maß an formaler Bildung, der freundschaftliche Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund und ein unterstützender, liebevoller Erziehungsstil der Eltern der Ausprägung von Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen vorbeugen.

Die Fremdenfeindlichkeit der BerufsschülerInnen ist in dieser Stichprobe signifikant stärker ausgeprägt als die der SchülerInnen der berufsbildenden höheren Schule. Dies wird jedoch dadurch relativiert, dass Jugendliche, die freundschaftlichen Kontakt zu AusländerInnen pflegen, weniger fremdenfeindlich sind als jene ohne Freunde mit Migrationshintergrund. Interessant ist hierbei, dass sich das Bildungsniveau der Eltern nicht auf die Ausländerfeindlichkeit der Jugendlichen auswirkte. Zusätzlich wurde hier auch das Bildungsniveau der Eltern erfasst. Die Mehrheit der Eltern der befragten Schülerinnen und Schüler verfügte dabei nur über ein niedriges Bildungsniveau. Für ein „Lernen am Modell“ (vgl. Bandura, 1965), bei dem die Jugendlichen die fremdenfeindliche Einstellung ihrer Eltern übernommen haben könnten, finden sich hier keine Hinweise. Der Grad an formaler Bildung der Eltern hat in dieser Stichprobe somit keinen Einfluss auf die Ausprägung der Fremdenfeindlichkeit bei Jugendlichen.

Hingegen zeigt sich unabhängig von der Schulart, dass SchülerInnen über eine höhere Ausprägung auf der Ausländerfeindlichkeitsskala verfügen, wenn sie ihre Eltern auch eher als ausländerfeindlich einschätzten.

Die Theorie des Autoritarismus (Rippl, Kindervater und Seipel, 2000; Hopf, 2000) konnte in dieser Stichprobe hier ebenfalls nicht repliziert werden. Zwischen den mit „emotionaler Wärme“ und den mit „Ablehnung und Strafe“ erzogenen Jugendlichen gab es entgegen den Erwartungen keinen signifikanten Unterschied in Bezug auf die Ausprägung der Fremdenfeindlichkeit. Nach einer Interpretation der vorliegenden Ergebnisse ist jedoch davon auszugehen, dass eine emotional warme Erziehung Fremdenfeindlichkeit vorbeugt. Bei Gesprächen mit den Jugendlichen vor und nach der Befragung fiel auf, dass viele dem Begriff „Ausländer“ hauptsächlich Osteuropäer, bzw. Türken, Bosnier, Kroaten, Slowaken u.a. zuordnen. Kaum ein Schüler bezog in diesem Zusammenhang Deutsche, Schweizer, Franzosen, Italiener oder Engländer in seine Überlegungen mit ein. Stolz (2000) stellte diesbezüglich fest, dass je stärker sich die eigene Kultur von der fremden unterscheidet, desto negativer die Einstellung dagegen ist. Das Empfinden der SchülerInnen ist daher als ganz normal anzusehen, aber es kann in weiterer Folge nicht ausgeschlossen werden,

dass die hier verwendete Skala „Ausländerfeindlichkeit“ nicht eine allgemeine Ausländerfeindlichkeit abfragt, sondern lediglich die Feindlichkeit gegenüber den in Österreich recht stark vertretenen türkischen, bosnischen, jugoslawischen, serbischen und kroatischen Minderheiten. Für Folgeuntersuchungen wäre hier eine weitere, spezifische Anpassung des ALLBUS-Fragebogen notwendig.

Die Ergebnisse zeigen insgesamt, dass es in Zeiten der zunehmenden Einwanderung bzw. Vermischung und Vereinigung der verschiedensten Kulturen innerhalb der EU für ein gutes Zusammenleben aller Beteiligten notwendig sein wird, Aufklärungsarbeit zu leisten.

Kinder sollten im Rahmen des Unterrichts schon früh über Unterschiede und Besonderheiten anderer Kulturen informiert werden, um Vorurteilen vorzubeugen. Je mehr man über etwas Bescheid weiß, desto weniger fühlt man sich dadurch befremdet bzw. abgestoßen (Stolz 2000). Gleichzeitig würde eine breite Wissensbasis hier die Offenheit und das Verständnis der ÖsterreicherInnen gegenüber Angehörigen anderer Kulturen fördern und die Bereitschaft zur gegenseitigen Akzeptanz auf beiden Seiten erhöhen, bzw. Integration und Toleranz fördern.

## 6. Literaturverzeichnis

- Allerbeck, K., Jennings, M.K., & Rosenmayr, L. (1979). Generations and families- Political action. In S. Barnes & M. Kaase (Eds.), *Political Actions, Mass Participation in five Western democracies* (pp 487-522). Beverly Hills, CA, London Sage.
- Allport, G.W. (1954). *The nature of prejudice*. Cambridge, MA: Addison-Wesley.
- Allport, G.W. (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Bandura, A. (1979). *Lernen am Modell: Ansätze zu einer sozialkognitiven Lerntheorie*. Stuttgart: Klett.
- Bandura, A. (1965). Behavioral modification through modeling procedures. In L. Krasner & L.P. Ullman (Eds.), *Research in behavior modification*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Boehnke, K. Hagan, J., & Hefler, G. (1998). On the development of xenophobia in Germany: The adolescent years. *Journal of Social Issues*, 54, 585-602.
- Cassel, C.A., & Celia, C. (1997). Theories of political literacy. *Political Behavior*, 19, 317-335.
- Cavalli Sforza, L.L., & Feldman, M.W. (1980). *Cultural transmission and evolution: A quantitative approach*. Princeton: Princeton University Press.
- Cook, S.W. (1978). Interpersonal an attitudinal outcomes in cooperation interracial groups. *Journals of Research and development in Education*, 36, 643-657.
- Dollase, R. (2001). Die multikulturelle Schulklasse oder: Wann ist der Ausländeranteil zu hoch? *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, 751-783.
- Esser, H. (1980). *Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*. Darmstadt: Neuwied.
- Fend, H. (1990). Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären, und politisch-weltanschaulichen Bereichen. *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne, Bd. 2*. Bern: Hans Huber.
- Fuchs, M. (2003). Rechtsextremismus von Jugendlichen. Zur Erklärungskraft verschiedener theoretischer Konzepte. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55, 654-678.
- Geißler R. (1996). Politische Sozialisation in der Familie. In B. Claußen & R. Geißler (Hrsg.), *Die Politisierung der Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation. Ein Handbuch* (S.51-70). Opladen: Leske und Bodrich.
- Givvin, K.B. (2001). Goal orientations of adolescents, coaches and parents: Is there a convergence of beliefs? *Journal of Early adolescence*, 21, 227-247.
- Gniewosz, B., & Noack, P. (2006). Intergenerationale Transmissions- und Projektionsprozesse intoleranter Einstellungen zu Ausländern in der Familie. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38, 33-42.

- Hackmann, F. (1992). *Ethnische Minderheiten, Volk und Nation*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Heitmeyer, W. (1992). *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation*. München: Juventa.
- Heitmeyer, W., Buhse, H., Liebe-Freund, J., Möller, K., Müller, J., Ritz, H., Siller, G., & Vossen, J. (1992). *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie*. Weinheim/München: Juventa.
- Hoffmann-Nowotny, H. (1973). *Soziologie des Fremdarbeiterproblems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- Hoffmann-Nowotny, H. (1990). Integration, Assimilation und „plurale Gesellschaft“. Konzeptuelle, theoretische und proaktive Überlegungen. In Ch. Höhn & D. Rein, (Hrsg.) *Ausländer in der BRD, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung* (S. 15-21). Sonderdruck.
- Hoffmann-Nowotny, H. (1996). Soziologische Aspekte der Multikulturalität. In K. Bade (Hrsg.), *Migration, Ethnizität und Konflikt* (S. 103-126). Osnabrück: Rasch.
- Hopf, Ch., (1993). Rechtsextremismus und Beziehungserfahrungen. *Zeitschrift für Soziologie*, 22, 449-463.
- Hopf, Ch. (2000). Die Bedeutung der familialen Sozialisation in der neueren Autoritarismusforschung. In S. Rippl, Ch. Rippl, A. Seipel, & A. Kindervater (Hrsg.), *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung* (S. 31-52). Opladen: Leske und Budrich.
- Hopf, Ch., Rieker, P., Sanden-Marcus, M., & Schmidt, Ch. (1995). *Familie und Rechtsextremismus, Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierungen junger Männer*. Weinheim/München: Juventa.
- Hyman, H. (1969). *Political socialization. A study in the psychology of political behavior*. New York: The Free Press.
- Klein-Allermann, E., Wild, K.P., Hofer, M., Noack, P., & Kracke, B. (1995). Gewaltbereitschaft und rechtsextreme Einstellungen ost- und westdeutscher Jugendlicher als Folge gesellschaftlicher, familialer und schulischer Bedingungen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 27, 191-209.
- Kracke, B., Noack, P., Hofer, M., & Klein-Allermann, E. (1993). Die rechte Gesinnung: Familiäre Bedingungen autoritärer Orientierungen ost- und westdeutscher Jugendlicher. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, 971-98.
- Lipset, S.M. (1962). Soziologie der Demokratie. In H. Maus & F. Fürstenberg (Hrsg.), *Soziologische Texte* (S. 239). Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag.
- Noack, P., & Kracke, B. (1995). Jugendliche, Ausländer und Europa: Einstellungen in Abhängigkeit von globalen Werthaltungen und Schultyp. *Psychologie und Unterricht*, 42, 89-98.
- Noack, P. (2001). Fremdenfeindliche Einstellung vor dem Hintergrund familialer und schulischer Sozialisation. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 9, 67-80.



- Pettigrew, T.F. (1997). Generalized intergroup contact effects on prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23, 173-185.
- Pettigrew, T.F., & Tropp, L.R. (2000). Does intergroup contact reduce prejudice? Recent Meta-Analytic Findings. In S. Oskamp (Ed.) *Reducing prejudice and discrimination* (pp. 93-115). Mahwah: Lawrence Erlbaum.
- Reinders, H. (2004). Subjektive Statusgleichheit, interethnische Kontakte und Fremdenfeindlichkeit bei deutschen Jugendlichen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 24, S. 182-202.
- Rippl, S. (2004). Eltern-Kind-Transmission. Einflussfaktoren zur Erklärung von Fremdenfeindlichkeit im Vergleich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 24, 17-32.
- Rippl, S., Seipel, C., & Kindervater, A. (2000). Die autoritäre Persönlichkeit: Konzept, Kritik und neuere Forschungsansätze. In S. Rippl, C. Seipel & A. Kindervater (Hrsg.). *Autoritarismus* (S. 13-32). Opladen: Leske + Budrich.
- Rohan, M.J., & Zanna, M.P. (1996). Value transmission in families. In C. Seligman, J.M. Olson & M.P. Zanna (Eds.), *Psychology of values: The Ontario symposium*, Vol. 8 (pp. 253-276). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Seipel, C., & Rippl, S. (2000). Ansätze der Rechtsextremismus-Forschung - Ein empirischer Theorienvergleich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20, 303-318.
- Sherrod, L.R., Flanagan, C., & Youniss, J. (2002). Dimensions of Citizenship and opportunities for Youth Development: The What, Why, When, Where and Who of Citizenship Development. *Applied Developmental Science*, 6, 264-272.
- Silbiger, L. (1977). Peers and political socialisation. In S. A. Renshon (Ed.), *Handbook of Political Socialisation: Theory and Research* (pp. 172-189). New York: The Press.
- Stolz, J. (2000). *Soziologie der Fremdenfeindlichkeit. Theoretische und empirische Analysen*. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Thomas, A. (1994). Generalized intergroup contact effects on prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23, 173-185.
- Tjafel, H., & Turner, J.C. (1979). An integrative theory of intergroup conflict. In W.G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The social psychology of intergroup relations* (pp. 33-47). Monterey: Brooks/Cole.
- Urban, D., & Singelmann, J. (1998). Eltern-Kind-Transmission von ausländerablehnenden Einstellungen. Eine regionale Längsschnitt-Studie zur intra- und intergenerativen Herausbildung eines sozialen Orientierungsmusters. *Zeitschrift für Soziologie*, 27, 276-296.
- van Dick, R., Wagner, U., Adams, C., & Petzel, T. (1997). Einstellungen zur Akkulturation: Erste Evaluation eines Fragebogens an sechs deutschen Stichproben. *Gruppendynamik*, 28, 83-92.
- Wagner, U., van Dick, R., Zick, A. (2001). Sozialpsychologische Analysen und Erklärungen von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 32, 59-79.



## Autoren

### **Mag. Sophie Bell**

Psychologin

Dzt. hauptberuflich als Polizistin in NÖ tätig.

Kontakt: [Sophie.bell@gmx.at](mailto:Sophie.bell@gmx.at)



### **Univ.-Prof. Dr. Jörg Zumbach**

Fachbereichsleiter des Interfakultären Fachbereichs Fachdidaktik/LehrerInnenbildung  
der Universität Salzburg

Kontakt: [joerg.zumbach@sbg.ac.at](mailto:joerg.zumbach@sbg.ac.at)

